Silvester	Wolterdingen	31. Dezember 2023

„Du bist ein Gott, der mich sieht“ Gen 16,13

Was für eine wunderbare Jahreslosung. Kein Befehl, keine hohe moralische oder theologische Wahrheit, nichts Abstraktes. Worte einer Frau in der Not. Und die Not lehrte Hagar damals, vor vielen tausend Jahren beten. Und Beten schenkt Erfahrung. Im Beten werden wir zuerst etwas ruhiger, stiller – hoffentlich. Und getroster, berührter, gesegneter – hoffentlich. Und Gott wird im Gebet zum DU, zum nahen Gott, zum Gegenüber – hoffentlich.

Du siehst mich! Ich werde gesehen. In diesen Worten drückt sich das tiefste Menschsein, die größte Wertschätzung, das Eigentliche des Menschen aus.
Wir schauen zurück am letzten Tag dieses Jahres. Ja, wir sehen die großen Linien des Passierten, die bekannten Ereignisse. Aber das wirkliche Große waren doch wohl die Momente, an denen ich mit allem und ganz vorkam, mich verstanden wusste, mich geliebt fühlte, erkannt und angenommen war. Hoffentlich können wir von solchen Momenten sprechen, uns dieser erinnern.
Haben wir es erlebt, dass wir sagen konnten, was uns auf dem Herzen lag, uns bedrückte, uns berührte? Haben wir erlebt, wie wir in den Arm genommen wurden, weinen durften, geherzt wurden? Haben wir das erfahren, dass das Leben einfach schön ist, wir loben und danken konnten?

Dieser Satz, dieses Bekenntnis, wurde ja damals ausgesprochen von Hagar, einer sehr unglücklichen Person - Frau, Sklavin, schwanger, allein in der Wüste. Und dann doch - trotz allem - die Entdeckung, dass Gott da ist und sieht und nahe ist. Deshalb war das Leben nicht auf einmal wundersam umgedreht - sie war weiterhin Sklavin mit einem kleinen Kind, immer noch in Lebensgefahr und doch so gewiss, so geborgen, so gesehen.
Wie die Hirten, diese verdreckten, finsteren Gestalten aus der Dunkelheit, die im Stall an der Krippe standen und Gott gesehen haben. Danach gingen sie zurück zu ihren Schafen, in die Dunkelheit, in den Alltag.
Ich denke an meine Schwiegermutter, die mit ihren 94 Jahren jeden Tag die Hände faltet und voller Dank und mit viel Friedem in sich auf ihren langen Weg zurückschaut, der auch so gefüllt war mit Leiden und Verlusten, und in allem kann sie ganz viele Spuren Gottes entdecken.
Ich denke auch an Wolfgang Schäuble, der im Kreis seiner Familie verstarb und vor kurzem sagte, dass er viel Zeit hat, nun auf sein Leben zurückzuschauen, Abschied zu nehmen, es quasi zurückzugeben.

Es macht einen großen Unterschied, ob ich mein Leben ohne Gott oder mit ihm lebe. Wenn da kein Gott ist, der mich sieht, dann ist das Leben wirklich wie eine Blume - wie es in Psalm 90 heißt - die morgens blüht und abends bereits verdorrt. Dann vergeht das Leben, verrinnt, wird beliebig, einerlei und verschwindet.
Aber Gott sieht mich, mich einzelne Person. Meine Haare sind gezählt, mein Name bekannt,mein Leben gewichtet. Dadurch hat Leben Gewicht, Würde, Einzigartigkeit, Wert ... Gott sieht mich und dich.
Daran denke ich, wenn ich die Kinder sehe, die in Gaza voller Angst vor den Kameras stehen. Sie sind keine Blumen, die einfach so verwelken - Gott sieht ihre Leben.
Daran denke ich, wenn ich höre, dass im Ukrainekrieg zehntausende Menschen bereits auf beiden Seiten getötet worden sind. Sie scheinen beliebig und vergessen - Gott sieht und kennt einen jeden einzelnen Menschen.
Gott und ich. Das hat Hagar damals erkannt und sie konnte das schönste sagen, was ein Mensch sagen kann: „DU!“ Du, Gott, du siehst mich. Ich bin nicht allein. Ich bin nicht vergessen. Ich bin nicht übersehen.
Wunderbar. Auch wenn wir ab morgen eine andere Jahreslosung haben werden - dieses Bekenntnis dürfen wir mitnehmen, uns trösten lassen, uns erinnern. Und es ist so gut, dass diese Worte von Hagar überliefert sind und nicht von dem großen Abraham oder Mose oder David. Nein, wir kleinen, vermeintlich unbedeutenden und vergessenen Menschen sind gemeint - jede und jeder einzelne. AMEN